

**Die "Elitenstadt" als Ort der sozialen
Dystopie in der ägyptischen und der
österreichischen Literatur am Beispiel von
Ahmed Khaled Towfiks Utopia (2008) und
Cordula Simons Wie man schlafen soll
(2016)**

Dr. Haimaa Moustafa El Wardy

Dozentin an der Germanistischen
Al-Asun Fakultät
Ain Shams Universität

Abstract

In den letzten Jahrzehnten erfreuen sich literarische Dystopien wachsender Beliebtheit. Unter diesen Dystopien sind die sozialen Dystopien, die mit der Verbreitung der dystopischen Vorstellungen und Gesellschaftsentwürfe und dem Rückgang der positiv funktionierenden Utopien in der Literatur ab dem 19. Jahrhundert die literarische Szene dominieren. Als ein fester Bestandteil der negativen, imaginierten Gesellschaftsordnungen und eine Ursache der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Willkür gelten die so genannten Eliten und die von ihnen kontrollierten Städte. In diesem Rahmen zielt der vorliegende Beitrag darauf ab, die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen der sozialen Dystopie und ihre Abhängigkeit von der Gründung einer Elitenstadt in zwei Romanen, die in verschiedenen politischen, sozialen und kulturellen Milieus erschienen sind, zu untersuchen. Der Beitrag unternimmt den Versuch, die Merkmale der sozialen Dystopie des 21. Jahrhunderts in den beiden Romanen *Utopia* (2008) des im Jahr 2018 verstorbenen ägyptischen Autors Ahmed Khaled Towfik und *Wie man schlafen soll* (2016) von der österreichischen Schriftstellerin Cordula Simon zu vergleichen und die Rolle der Elitenstadt oder der so genannten ‚geschlossenen

Gesellschaften‘ bei der Verbreitung und Dominanz des dystopischen Gedankenguts zu erläutern.

Schlüsselwörter: Elitenstadt – Dystopie – Utopie – soziokultureller Hintergrund – Zukunftsfiktion

ملخص

في العقود الأخيرة الماضية ازدهرت في الساحة الأدبية عالمياً ما يعرف بالـ"ديستوبيا" أو أدب المدينة الفاسدة الخيالي، ومن أشهر أنواعها الديستوبيا الاجتماعية للمجتمع المتخيل غير الفاضل، التي انتشرت عقب تراجع شعبية الأعمال الأدبية للمدينة الفاضلة في الأدب العالمي بدءاً من القرن التاسع عشر. ويعد ما يعرف باسم "النخبة" أو "أهل الصفوة"، والمدن التي يديرونها أحد المكونات الرئيسة للمجتمعات الفاسدة، والمسئول عن الانحطاط والمشكلات الثقافية والاقتصادية والسياسية في هذه النوعية من الإنتاج الأدبي الخيالي. وفي هذا الإطار يحاول البحث المقدم إظهار عناصر "الديستوبيا" أو المدينة الفاسدة وارتباطها بنظرية "النخبة"، وذلك في روايتين من الأدب العربي المصري والألماني النمساوي؛ وهما رواية "يوتوبيا" للكاتب المتوفى عام 2018 أحمد خالد توفيق التي صدرت في عام 2008، ورواية "كيف ينبغي على الفرد أن ينام" الصادرة عام 2016 للكاتبة النمساوية كوردولا سيمون. ويناقش البحث كيفية تصوير الخصائص المرتبطة بالانحطاط الكارثي في المجتمع الفاسد الخيالي من خلال الروايات التي تقع في مستقبل تأملي مليء بالتكهنات السلبية المنفرة.

الكلمات المفتاحية: مدينة "النخبة" – أدب المدينة الفاسدة (الديستوبيا) – أدب المدينة الفاضلة (اليوتوبيا) – الخلفية الثقافية المجتمعية – أدب المدينة التخيلي المستقبلي

Literarische Texte sowie Film- und Fernsehproduktionen, die sich mit anti-utopischen, apokalyptischen und dystopischen Zukunftsszenarien des Menschenlebens befassen, erfreuen sich erneut in den letzten Jahren wachsender Beliebtheit. Hiervon zeugen die vier Filme (2012–2015), die sich auf die Romantrilogie der US-amerikanischen Schriftstellerin Suzanne Collins (geb.1962) stützen, deren erster Teil im Original als „The Hunger Games, dt. die Tribute von Panem – Tödliche Spiele“ erschienen ist sowie die Filmreihe „The Purge, dt. die Säuberung“ (2013–2016) und der umstrittenste Roman in den letzten Jahren „Soumission, dt. Die Unterwerfung“ (2015) von dem französischen Schriftsteller Michel Houellebecq (geb.1956).

Obwohl die literarische Dystopie laut Wilhelm Vosskamp zusammen mit der Utopie als Zukunftsprojektionen auf die biblische, jüdisch-christliche Tradition der Endzeitstimmung (Apokalypse) und Zukunftserwartung zurückgeht, – (vgl. Kamp 2013,16f.) auch wenn die Wörter Utopie und Dystopie einen alt-griechischen Ursprung haben – etablierte sich die Dystopie bzw. Anti-Utopie Stephan Meyer zufolge allerdings „[...] erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts als eigenständiger, an die Tradition literarischer Utopien bindender Formtyp [...]“. (Meyer 2001, 12) Im 20. Jahrhundert, das als das Jahrhundert der Dystopien bezeichnet werden könne, werden viele dystopische Romane

geschrieben, insbesondere seit den 50er und 60er Jahren, nach der Auflösung des kommunistischen Systems sowie nach dem 11. September und seinen Folgen Anfang des 21. Jahrhunderts. (vgl. Heller 2016, 71) Meyer zufolge hatte der Zusammenbruch des totalitären, real-existierenden Sozialismus in der ehemaligen Sowjetunion und den Ostblock-Ländern eine heftige Debatte darüber entbrannt, ob das Zeitalter nach diesem Zusammenbruch als Ende der Utopien betrachtet werden könnte. (vgl. 2001, 11) Auch wenn die Diskussion primär vom Ende der politischen System-Utopien handelt, insbesondere nach dem Erscheinen des Aufsatzes des US-amerikanischen Politikwissenschaftlers Francis Fukuyama „The End of History?“ (1989), meldeten sich auch philosophisch, sozial und literarisch orientierte Stimmen zur Diskussion, die sich aus der Sicht der jeweiligen Perspektiven über das Thema äußerten. (vgl. ebd.)

Die Themen der literarischen Dystopien im 21. Jahrhundert nach dem Untergang des Sowjetsystems unterscheiden sich laut der Philosophin Ágnes Heller von den Themen der vorigen Jahrhunderte dadurch, dass sie „[...] von dunklen, beunruhigenden Entwicklungen, die bereits in der Gegenwart erkennbar sind, [sprechen]“. (2016, 86) Zwar verschwinden die totalitären Ideologien von damals – wie die bolschewistische oder die Nazi-Ideologie, die die Existenz Europas und der modernen

Welt früher bedrohten – nicht, allerdings liefern sie, so Heller weiter, „kein Material für neue Dystopien“. (ebd., 89) Die Themen der literarischen Dystopien in den letzten Jahrzehnten beziehen sich also auf schon real existierende Gefahren, die sich manchmal auch zum Teil in unserem Leben verwirklichen.

Auffällig ist der in den letzten Jahren ansteigende Erfolg dieses Formtyps auch in der arabischen Welt, in der politische, wirtschaftliche und soziale Turbulenzen seit Jahrzehnten herrschen, deren drastische Wirkung in einer globalisierten Welt sich nicht auf die betroffene Region beschränkt.

In diesem Rahmen zielt der vorliegende Beitrag darauf ab, die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen der sozialen Dystopie und ihre Abhängigkeit von der Gründung einer Elitenstadt in zwei Romanen zu untersuchen, die in verschiedenen politischen, sozialen und kulturellen Milieus erschienen sind. Es handelt sich dabei um den vor dem so genannten Arabischen Frühling 2011 erschienenen Roman *Utopia* (2008)¹ von dem im Jahr 2018 verstorbenen ägyptischen Schriftsteller Ahmed Khaled Towfik (1962–2018) und den im Jahr 2016 erschienenen Roman *Wie man schlafen soll* der jungen

¹ In diesem Aufsatz stütze ich mich auf die Übersetzung des Romans ins Deutsche von Christine Battermann, die im Lenos Verlag 2017 erschienen ist sowie auf das arabische Original, welches im Verlag Dar–Al–Shorouk 2018 (9. Auflage) publiziert worden ist.

österreichischen Schriftstellerin Cordula Simon (geb. 1986). Der Beitrag unternimmt den Versuch, die Merkmale der sozialen Dystopie des 21. Jahrhunderts. in den beiden Romanen zu vergleichen und die Rolle der Elitenstadt oder der so genannten ‚geschlossenen Gesellschaften‘ (vgl. Meyer 2001, 15) bei der Verbreitung und Dominanz des dystopischen Gedankenguts zu erläutern.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden anfänglich der Begriff „Dystopie“ sowie die mit ihm assoziierten Begriffe „Utopie“ und „Anti-Utopie“ kurz behandelt und ihre Verbindung mit der „Elite“ oder „Stadt der Elite“ veranschaulicht. Anschließend werden die sozialen, politischen und kulturellen Zustände der globalisierten Welt im 21. Jahrhundert skizziert, die zur Entstehung und weltweiten Verbreitung der literarischen Dystopie in den letzten Jahren geführt haben. Schließlich werden als Beispiele die beiden zu vergleichenden Romane *Utopia* (2008) und *Wie man schlafen soll* (2016) untersucht und dabei anhand einer Analyse des soziokulturellen Hintergrunds sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den untersuchten Werken hervorgehoben. Bei der Untersuchung der Texte werden neben der textimmanenten Analyse die Komparatistik sowie die Methode des *Wide Reading* laut Wolfgang Hallet verwendet, die sich auf die Intertextualität und Intermedialität beziehen und die gern in

entlichen Studien über dystopische Werke verwendet werden.² In dieser Methode wird „die Lektüre des literarischen Textes mit der Ko-Lektüre einer Vielzahl anderer, auch nicht-literarischer Texte [verbunden], mittels derer auch der weitere historische und kulturelle Kontext eines literarischen Textes erfasst werden kann.“ (Hallet, 2010, 294)

I. Zu den Begriffen *Utopie* und *Dystopie* und ihre Beziehung zur *Elitentheorie*

Wie bereits erwähnt wurde, stammen die beiden Wörter *Utopie* und *Dystopie* ursprünglich aus dem Alt-Griechischen. Gero von Wilpert zufolge bezieht sich der Begriff *Utopie* auf „Nicht-Ort“, aus altgriechisch οὐ- *ou-* „nicht-“ und τόπος *tópos* „Ort“. (vgl. Wilpert 1989, 986) Ursprünglich bezieht sich der Begriff ‚Utopie‘ auf einen „philosoph. oder literar. Entwurf eines Idealstaates nach dem Vorbild von Platons »Politeia«“. (Weidhase 1990, 481). Platon war also der Erste, der dem Begriff seine Bedeutung durch sein vorgestelltes Bild einer alternativen, gerechten, idealen Gesellschaftsordnung gegeben hat. Das antike Werk Platons, auf

² Wie zum Beispiel bei den folgenden Studien: Feyereisen, L. (2014). „Schreckensszenarien“ im Unterricht. Aktuelle dystopische Romane als Schullektüre in der Unterstufe. Masterarbeit. Luxemburg. S.46–50, sowie Raidl, S. (2017). Motivveränderungen in dystopischen Ideenromanen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Magisterarbeit. Wien. S.17–21, und Aboelsoud, A. (2020). Neoliberale Dystopien in der deutschen und ägyptischen Gegenwartsliteratur. Dissertation. S.10.

dem die gesamte Gattung beruht, wurde später im 16. Jahrhundert von dem britischen Staatsmann und Autor Thomas Morus (1478–1835) durch sein Werk *Utopia*, das der Gattung ihren Namen gab, mit der christlichen, humanistischen Philosophie seiner Zeit verbunden. Nach dem Titel von Thomas Morus' *Utopia* (1516), handelt es sich um eine gebildete Konstruktion in einer imaginierten, räumlich oder zeitlich entfernten Welt, die sich durch einen praktisch nicht zu verwirklichenden Idealzustand von Menschheit, Staat und Gesellschaft auszeichnet. (vgl. Wilpert 1989, 986) Obwohl es sich bei den beiden Werken um imaginäre Gesellschaftsordnungen handelt, entsprechen die idealen Vorstellungen in ihnen den herrschenden Wunschbildern, die sich damals auf die in der Wirklichkeit jeweiligen existierenden Gesellschaften beziehen. Deshalb scheinen einige Wunschvorstellungen von einer idealen Gesellschaft in diesen Werken wie z.B., die patriarchalische Hierarchie und die Bestimmung der Älteren über die Jüngeren in Morus' Werk oder die Zensur des Wächterstandes bei Platon, gegenüber unserer heutigen Vorstellung einer gerechten, idealen Welt unangemessen. Im Gegensatz zu der positiven Vorstellung von einer imaginären Welt handelt es sich bei dem Wort *Dystopie*, dessen Vorsilbe „dys“ laut dem Duden Herkunftswörterbuch

„miss“, „schlecht“ oder „von der Norm abweichend“ bedeutet (2001, 168), um eine abschreckende, negative Vision einer bereits zerstörten oder von einer Katastrophe bedrohten Welt. Laut der Definition von Wilpert handelt es sich bei den beiden Begriffen vor allem um Visionen oder in den Worten von Heller um „Schöpfungen der Einbildungskraft“ (Heller 2016, 17) für eine bestimmte Zeit, – meistens die Zukunft – die entweder mit Hoffnung oder Furcht verbunden sind. Das entscheidende dabei sind laut Heller in ihrem Buch über die kultur–historische Entwicklung der beiden Begriffe *Utopie* und *Dystopie* die herrschenden Ansichten der Zeit. (vgl. ebd.)

Während die Utopie, Layh zufolge, einen positiven, alternativen „[...] Gegenentwurf zur zeitgenössischen Gesellschaft und den herrschenden sozio–politischen Verhältnissen skizziert“ (Layh 2014, 112), stellt die Dystopie oder die negative Utopie einen fiktionalen Gesellschaftsentwurf dar, [...] der noch schlechter erscheint als die zeitgenössische außerfiktionale Gesellschaft und der damit zur düsteren Extrapolation der jeweiligen außertextuellen Gegenwart wird.“ (ebd., 113) Beide Begriffe haben also gemeinsam, dass sie einen Bezug zu den zeitgenössischen Verhältnissen der jeweiligen Gesellschaften haben, die durch die entworfenen Utopien oder Dystopien mittelbar kritisiert werden. Der dritte Begriff, nämlich Anti–Utopie

wird wie viele andere Begriffe in der wissenschaftlichen Diskussion umstritten betrachtet. Während Zeißler eine Gleichsetzung von Dystopie und Anti-Utopie sieht (vgl. Zeißler 2008, 15–17), unterscheidet Layh die Anti-Utopie von der Dystopie dadurch, dass sie im Gegensatz zur Dystopie kaum Bezug zu zeitgenössischen Verhältnissen aufweist und dass sie lediglich die Utopie an sich bzw. die utopischen Vorstellungen ablehnt und kritisiert. Deshalb wird sie von Layh als Gegenutopie oder Utopiekritik bezeichnet. (vgl. Layh 2014, 114, vgl. auch Stoltenberg 2016, 61–75)

Aufgrund der vehementen und rasanten politischen, sozialen und philosophischen Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert tauchen für utopische Vorstellungen verschiedenste Bezeichnungen auf³, von denen sich nur wenige bis heute in den fachlichen Diskussionen durchgesetzt haben. Die Erscheinung von vielen verschiedenen Begriffen bzw. Bezeichnungen, die sich sowohl mit positiven als auch mit negativen utopischen Vorstellungen befassen, verdeutlicht das seit dem 19. Jahrhundert ansteigende Interesse seitens der Philosophen, Soziologen und Literaturwissenschaftlern an der Verbesserung

³ Wie z.B. Fortschrittsutopie, pessimistische Utopie, apokalyptische Utopie, Schreckutopie, Abwehr-Utopie, Warnutopie usw. Vgl. dazu Layh 2014, 101 und Meyer 2001 18f, 22.

der Bedingungen des Menschenlebens, das allerdings trotz der verschiedenen eingesetzten Methoden leider nicht immer erreicht werden konnte.

Bezüglich der Utopie-Entwürfe in den letzten Jahrhunderten und der Verbesserung der Bedingungen des Menschenlebens weist Heller in ihrem Buch darauf hin, dass der anzustrebende Idealzustand der Gesellschaft bzw. die Idee des gerechten Staates in den philosophisch konstruierten frühen, klassischen Utopien keine Freiheit der Individuen garantiert und dass der Mensch nicht im Mittelpunkt solcher Utopien steht, sondern der Staat bzw. das Gesetz. (vgl. Heller 2016, 27) Heller unterscheidet aufgrund dessen zwei Arten von Utopien, nämlich: die Wunschutopien und die philosophisch konstruierten Utopien. Während sich Wunschutopien auf die Begierden der Menschen und ihre Träume bzw. Wünsche konzentrieren, die natürlichen Bedürfnisse wie Hunger oder Lust ohne Grenzen, ohne Tabus oder Einschränkungen zu erhalten, sind die philosophisch konstruierten Utopien – die nach dem idealen Staat streben und sich zumeist auf Platons ‚Politeia‘ stützen – sehr streng geregelt. (vgl. ebd.) Bei einer solchen Vorstellung ist die Gerechtigkeit allerdings selektiv und kann lediglich im Rahmen der Elitentheorie verstanden werden, wie Heller im Folgenden konstatiert:

Die „Idee“ des gerechten Staates ist nicht ohne Gesetze, im Gegenteil: Die Idee ist die Gerechtigkeit selbst, und die kann nur in einem gerechten Staat mit gerechten Gesetzen herrschen. Wo es Gesetze gibt und Pflichten, wo es Arbeit gibt, Soldaten, Regeln und jene, die diesen Regeln unterworfen sind. Nicht alle Bedürfnisse werden dort erfüllt, im Gegenteil, verschiedene Bedürfnisse werden im Interesse des Staates (der Gerechtigkeit) selbst verschiedenen Kasten oder Klassen zugeordnet. (Heller 2016, 27)

Diesem Zitat zufolge ist die so genannte Kasten- oder Klassengesellschaft ein zentraler Bestandteil der philosophisch konstruierten Utopien. In einer Klassengesellschaft werden die Menschen in einem Staat laut dem sozialen Einteilungsprinzip der Elitentheorie in Klassen, oder Kasten eingestuft, vor allem in Elite und Masse. (vgl. Klaus/Buhr 1975, 308) Dieses Einteilungsprinzip Elite–Masse basiert fast ausschließlich auf subjektiven Kriterien, die in der Masse lediglich „[...] eine unselbständige Horde, willenlos, leicht verführbar, eine an sich zerstörende Kraft, zu selbständiger schöpferischer Leistung und geschichtsbildender Tätigkeit unfähig“ (ebd.) sieht. Aufgrund dessen soll die Masse von einer führenden Kraft geleitet werden, nämlich der Elite, die der Masse in den meisten Fällen politisch,

sozial, kulturell und auch wirtschaftlich überlegen ist. Dem Wörterbuch der Soziologie zufolge repräsentiert die *Elite*, von franz. *élite*, eine gestaltend tätige Minderheit von Inhabern höchster Führungspositionen einer Gesellschaft. (vgl. Hillmann 2007, 177) Die Auswahlkriterien für diese Minderheit variieren je nach dem geschichtlichen, sozialen Wandel der verschiedenen Gesellschaften. (vgl. ebd.) Im Allgemeinen beziehen sich die meisten Auswahlkriterien sowohl in den vormodernen Gesellschaften als auch in den so genannten modernen Leistungsgesellschaften auf die Geburt bzw. Herkunft des Menschen, seinen sozialen Wert und die verschiedenen Erscheinungsformen seiner Macht bzw. seiner Herrschaft, wie zum Beispiel die politische, wirtschaftliche und militärische Macht. Wenn wir die bereits erwähnten Auswahlkriterien der Elite in einer Gesellschaft genauer betrachten, können wir feststellen, dass der Ähnlichkeitsgrad zwischen diesen Kriterien und denjenigen, die Platon in seinem Buch über den Staat *Politeia* dargestellt hat, hoch ist. (vgl. Heller 2016, 28ff.) Vor allem die Einteilung der Bevölkerung in drei Stände in *Politeia*, nämlich den Stand der Bauern und Handwerker, den Stand der Krieger oder Wächter und den Stand der Philosophenherrscher, die ursprünglich als kleine Elite aus dem Wächterstand stammten und den Staat regierten, stellt die Gerechtigkeitsidee für alle von etlichen

Soziologen, Philosophen und Forschern⁴ ab dem 20. Jahrhundert in Frage, die das Konzept des Idealstaates bei Platon angegriffen haben, zumal die Staatsbeamten in *Politeia* während der Periode der Fruchtbarkeit darüber entscheiden sollten, „[...] wer wen schwängert, um gesunde Kinder zu erzeugen“ (Heller 2016, 28), was sogar das Lebensrecht oder das Daseinsrecht der Bevölkerung streng kontrolliert und die soziale Position von bestimmten Bevölkerungsteilen sichert. Auch wenn der Kern des Idealstaates bei Platon – der zu seiner Zeit als ein politisches Modell und nicht als eine Utopie erdacht war – nach Gerechtigkeit zwischen den verschiedenen Bevölkerungsteilen strebte, die ihre naturgemäße Aufgaben erfüllen sollten, entfernt sich das Staatsmodell Platons von den heutigen Werten der demokratischen Gesellschaften, in denen das Individuum in der Regel als Subjekt und nicht als Teil eines Ganzen betrachtet wird.

⁴ Vgl. dazu Heimann, R. (2015). Die Frage nach Gerechtigkeit. Platons *Politeia I* und die Gerechtigkeitstheorien von Aristoteles, Hobbes und Nietzsche. Dunker & Humboldt. Berlin, sowie Neck, Reinhard (2019). Karl Poppers Kritik an Platons totalitärer Staatstheorie. In: Giuseppe, F. (Hrsg.), Handbuch Karl Popper. Springer Fachmedien. Wiesbaden. (S. 463–480), und Kock, Philipp (2009). Die ungerechten Staatsformen bei Platons *Politeia*. GRIN Verlag. München. <https://www.grin.com/document/157814>

2. Die Entwicklungen des 21. Jahrhunderts und ihre Wirkung auf die menschlichen Zukunftsvisionen

Zweifelsohne wirkte die industrielle Revolution im ausgehenden 19. Jahrhundert und die damit verbundenen neuen Kenntnisse und Errungenschaften in Wissenschaft und Technik vor allem in der westlichen Welt auf die utopische Literaturproduktion, die als eine direkte Erwidernng auf solche Entwicklungen betrachtet wurde. (vgl. Layh 2014, 100) Im 20. Jahrhundert etablierten sich sowohl die literarischen Utopien als auch die literarischen Dystopien, die mit Ende des 20. Jahrhunderts durch die rasanten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen fast die Literaturszene eroberten. Während die Produktion von literarischen Utopien ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückgegangen ist, erlebte die Produktion von literarischen Dystopien am Ende des 20. Jahrhunderts einen Aufschwung. Während die Utopien des 19. Jahrhunderts Vorbilder und positive Gesellschaftsentwürfe erzeugten, die durch die technischen und Fortschrittsentwicklungen getrieben wurden, stellten die Dystopien des 20. Jahrhunderts, insbesondere nach den katastrophalen Folgen von zwei Weltkriegen, den Gefahren durch Atombomben und dem Anstieg des Totalitarismus, verzerrte Bilder von Gesellschaften dar, die als Schreckensbilder der Zukunft fungierten.

Die Entwicklungen im 21. Jahrhundert überschreiten die Vorstellungen mancher Autoren der ehemaligen Jahrhunderte über die Zukunft, vor allem in den technischen Bereichen und ihre Wirkungen auf die Umwelt. Solche Entwicklungen sind so drastisch, dass sogar die Grenzen zwischen Utopien und Dystopien verschwinden, wie Vosskamp im Folgenden schildert:

Sind die Darstellungen frühneuzeitlicher Utopien, etwa der Renaissance [...] in dem, was sie vor Augen führen, noch weit entfernt von einer technisch-praktischen Realisierung, ändert sich dies im Zuge der Modernisierung, wenn deutlich wird, dass das in neueren Utopien Dargestellte durchaus auch realisierbar ist, etwa in der Raumfahrt und der Gentechnologie. Das Kennzeichen moderner literarischer Utopien besteht deshalb darin, dass das als möglich Gedachte auch zum technisch Machbaren wird und damit Ängste erzeugt, die den Übergang von der Utopie zur Dystopie bestimmen; aus Wunschbildern werden Schreckbilder.“ (2013, 21).

Vosskamp zufolge bestehen heutzutage wegen des enormen Fortschritts vor allem in der Technologie kaum mehr Grenzen zwischen dem Wirklichen und dem Phantasievollen, das nicht nur in wenigen Jahren realisiert werden könnte, sondern auch das Leben des Menschen, seine Umwelt sowie seine Herrschaft über

die Erde gefährdet. Aufgrund dessen besteht die Gefahr, dass sich die einst von den Menschen als Utopien betrachteten Wunschbilder zu Dystopien und Schreckbildern verwandeln, die die Existenz des Menschen bedrohen.

Während sich die meisten literarischen Dystopien im 20. Jahrhundert auf die Angst vor totalitären politischen Systemen sowie den Atomkrieg konzentrierten, vervielfältigten sich die dystopischen Themen in den literarischen Werken des 21. Jahrhunderts, die vor den Bedrohungen des menschlichen Lebens in allen Regierungssystemen warnen oder sogar post-apokalyptische, post-menschliche Versionen des Lebens auf dem Planet Erde schildern. Auffällig ist, dass die Globalisierung und die damit verbundene Grenzlosigkeit sowohl zwischen den Ländern als auch zwischen deren Kulturen, welche das Leben der Menschen auf der Erde seit dem 21. Jahrhundert auszeichnen, als Haupterreger der Angst in den literarischen Dystopien des 21. Jahrhunderts agieren. Globale Angst vor den Folgen der Umweltverschmutzung oder des Klimawandels, des engstirnigen religiösen Radikalismus oder der zügellosen Pandemien sind die beliebtesten Themen der dystopischen Werke der letzten Jahrzehnte, in denen diese Subgattung fast die literarische Szene in vielen Ländern dominiert.

3. Die Elitenstadt in *Utopia* (2008) und *Wie man schlafen soll* (2016) und die sozialen Dystopien des 21. Jahrhunderts

Zu den literarischen Werken, die vor den vehementen Veränderungen des 21. Jahrhunderts warnen und düstere Schreckensbilder der Zukunft projizieren, gehören die beiden dystopischen Romane *Utopia* (2008) des ägyptischen Autors Ahmed Khaled Towfik sowie *Wie man schlafen soll* (2016) der österreichischen Autorin Cordula Simon.

Obwohl die beiden Romane aus verschiedenen politischen, sozialen und kulturellen Milieus stammen und in verschiedenen Jahrzehnten geschrieben worden sind, zeigt die Beschreibung der Elitenstadt in beiden Werken teilweise gewisse Ähnlichkeit, was im Folgenden beleuchtet werden soll.

Der ursprünglich als Tropenarzt und Universitätsdozent tätige Ahmed Khaled Towfik (1962–2018) erzählt in seinem Roman *Utopia*⁵ (2008) von einer fiktiven Stadt mit dem Namen *Utopia*, die sich an der Nordküste Ägyptens befindet und von Eliten bewohnt wird. Die Zeit des Geschehens wird implizit erklärt, und zwar durch einen Satz des Protagonisten am Anfang des Romans, in dem er erwähnt, dass der Krieg von 1973 zwischen

⁵ *Utopia* erschien ursprünglich 2006 zuerst in der Zeitung Al-Dustur als eine Geschichte in sechs kurzen Folgen. 2008 wurde die Geschichte bearbeitet und als Roman im Verlag Dar Merit veröffentlicht. Vgl. Aboelsoud 2020, 187.

Ägyptern und Israelis vor fünfzig Jahren stattgefunden hat, was bedeutet, dass die Handlung im Roman Ägypten im Jahr 2023 beschreibt. Die Fiktivität des Erzählten und die Existenz einer solchen Stadt wird vom Autor in der Einleitung betont, allerdings mit dem Hinweis, dass der Autor von der baldigen Existenz einer solchen Stadt überzeugt ist, was die Spannung des Erzählten erhöht und die Warnung vor den Schreckensbildern im Roman legitimiert, zumal die Beziehung zur wirklichen Welt durch die Gewissheit des Autors nicht ausgeschlossen wird.

Die Stadt wird von einem ihrer Einwohner, dem 16-jährigen Protagonisten Alaa, wie folgt beschrieben:

„Utopia, eine isolierte Kolonie an der Nordküste Ägyptens, von den Reichen gegründet, um sich gegen das wütende Meer der Armut draussen abzuschirmen. Hier haben sie alles, was sie wollen.“ (Towfik 2017, 18)

Die Stadt, die als eine Festung gilt, ist eingemauert und verfügt über riesige Tore und einen Elektrodraht, der von den amerikanischen „Wachpatrouillen der Firma SafeCo, bei der hauptsächlich ehemalige Marines arbeiten“ (ebd.) überwacht wird und der fiktiven Stadt einen gewissen Schutz gegen Einbrüche der Feinde, nämlich der Armen, verleiht.

Wie es in den dystopischen Romanen üblich ist, sollte die Elitenstadt nur für ihre Einwohner als Paradies fungieren, die

eigene Normen zu ihren Gunsten haben. So dürfen die Bewohner von *Utopia* alles im Leben genießen und ihre Bedürfnisse maßlos auskosten. Luxus und Lebensfreiheit wird an den Gütern gemessen, die sie konsumieren. Hinter dem Stacheldraht verfügt die Stadt scheinbar über Komponenten des perfekten, ruhigen Lebens, wie z.B. Parkanlagen, Paläste, Schulen und das „Areal für Gotteshäuser mit mancher Moschee, Kirche und Synagoge“. (ebd.) Außerdem verfügt die Stadt über einen „Familienrat der Notabeln Utopias“ (ebd., 22), der Probleme löst und Gesetze erlässt, die den eigenen Interessen der Eliten dienen, wie zum Beispiel dem Schutz des persönlichen Eigentums der Mitbürger. Da die Bewohner der Stadt sehr reich sind, gilt der Diebstahl nicht als ein Verbrechen, zumal die Täter oftmals junge Leute sind, die aus Langweile stehlen.

Die Eliten in der besagten Stadt sind die reichen Geschäftsleute, die großen Kapitalisten, die einige Wirtschaftsaspekte des Landes kontrollieren und den Titel König tragen. So gibt es einen Eisenkönig, einen Fleischkönig und einen Pharmakönig, der zugleich der Vater des jungen Alaa ist. Von der Kontrolle der Regierung in Ägypten ist nichts spürbar. Vor allem die Verteidigung und die Militärkontrolle der Stadt werden den privaten amerikanischen und israelischen Sicherheitsfirmen überlassen, die sich militärisch und wirtschaftlich durch den

Verkauf von Drogen etablieren. Die Isolation der Stadt *Utopia* umfasst ebenfalls die dort erscheinende Zeitung, die „nur von den gesellschaftlichen Ereignissen in Utopia berichtet“. (ebd., 24) Zwar gibt es ebenfalls staatliche Zeitungen, allerdings werden sie von Bewohnern der Stadt verachtet und nicht gelesen. So wirkt die Elitenstadt *Utopia* als Staat im Staat, der neben den eigenen Gesetzen und Regeln einen eigenen Flughafen besitzt.

Obwohl ursprünglich den Fremden, insbesondere den Armen, der Zutritt zur Stadt *Utopia* verboten ist, werden fast alle Tätigkeiten von Arbeitern verrichtet, die außerhalb von *Utopia* in den Slums leben. Morgens kommen die armen Arbeiter mit einem speziellen Bus, der sie abends in ihre Slums zurückbringt. An allen Orten, wo sie arbeiten, stehen sie unter Beobachtung und dürfen weder sprechen noch aufblicken. Das Wohnen in der Stadt *Utopia* sowie der Genuss am exzessiven Leben bleibt ihnen versagt. Von den Reichen in *Utopia* werden die armen Arbeiter verachtet und als Monster dargestellt. So schildert der reiche, verwöhnte Junge Alaa die armen Arbeiter wie folgt:

„[...] Weder sprechen sie, noch heben sie die Augen, aber sie riechen nach einem unangenehmen Gemisch aus Hass, Bosheit, Schmeichelei, unterdrücktem Groll und üblen Ausdünstungen. Durch jahrelange Unterdrückung sind sie fast zu Tieren geworden. Mit jedem Tag hatten sie ein weiteres Stück ihrer

Menschlichkeit verloren, bis sie schliesslich zu wirklich furchteinflössenden Kreaturen wurden“. (ebd., 38)

Menschliche Beziehungen zwischen den beiden Schichten, der steinreichen Eliten und den armen Arbeitern existieren nicht. Die einzige, direkt intensive Beziehung zwischen den beiden Schichten wird im Roman als „Jagd“ (ebd.,34) bezeichnet und beschreibt einen unmenschlichen, grausamen Sport, der von den verwöhnten Jugendlichen in *Utopia* getrieben wird und bei dem „die Anderen“ (ebd., 35), also die armen Slumbewohner, gejagt bzw. getötet werden und ein Körperteil von ihnen als „wertvolles Andenken“ (ebd.) von den reichen Jugendlichen behalten wird.

Ähnlich wie Ahmed Khaled Towfik malt die in Graz geborene österreichische Schriftstellerin Cordula Simon (geb. 1986) eine fiktive, künstliche Stadt aus, die den Namen Lightraff trägt. Im Gegensatz zu Towfiks Roman wird der geographische Ort dieser Stadt nicht klar angegeben. Man weiß nur, dass sich die Stadt nicht in einem englischsprachigen Land befindet – „Man wollte ja international klingen, darum musste der Ort Lightraff heißen“ (Simon 2016, 10) – und dass sie in der Nähe zu einer ländlichen Umgebung und zum Küstengebiet liegt. Die neue Stadt wird in den Broschüren als Zufluchtsort dargestellt, wo man im Gegensatz zu den bereits verseuchten, zertrümmerten ländlichen Gebieten nicht auf den Tod warten muss.

„[...] So etwas gab es in Lightraff nicht. Hier hatte man eine Zukunft. Lightraff war der Ausweg. Lightraff bedeutete, nicht mehr ständig auf den Tod warten zu müssen. Lightraff war das Licht am Ende des langen Eisenbahntunnels gewesen[...].“ (ebd., 42)

Der Roman beginnt mit einer spannungsgeladenen Einleitung, in der es um die Suche nach einem Ort geht, wo man eine Leiche wegschaffen könnte. Über die Identität des Toten wird nichts erwähnt. Die Stadt wird als „wie ausgestorben“ (ebd., 7) beschrieben, da sich die Bewohner den erwarteten Meteoroiden anschauen. Über die Stadt erhält man die Information, dass früher dort „noch überall rund um die Uhr gearbeitet wurde“. (ebd.)

Durch die Erzähltechnik der Rückblende bzw. Analepse werden in den weiteren Romankapiteln sowohl das Leben der privilegierten Bewohner, also der Eliten in Lightraff, als auch das Arbeiterleben beschrieben. Die Zeit der Handlung wird ebenfalls wie der Ort nicht deutlich angegeben. Durch die Beschreibung der Stadt im Roman könnte der Leser allerdings vermuten, dass es um die Zukunft geht. Das einzige Datum, das im Roman erwähnt wird, steht am Ende des Romans, nämlich das Erscheinungsjahr der Chronik 2021, die über den Meteoroiden berichtet.

„Der Meteoroid verschwand nicht und die Tage flossen in die Bücher, aus denen die Nächte gekommen waren. (CHRONIK DER VERLORENEN MOMENTE, 2021“. (ebd., 195)

Die Stadt Lightraff erscheint als eine hochentwickelte, volltechnisierte Stadt. Die Bürger von Lightraff müssen ein Lightraff-Account und eine Lightraff-Card besitzen, die den Zutritt zu den Arbeitsorten, Wohnorten und zu den meisten Annehmlichkeiten der Stadt ermöglichen. Ohne eine Festanstellung ist das Leben sowie der Erhalt einer Lightraff-Card nicht möglich. Betrieben wird die Stadtverwaltung von einer Firma, die sich um alle Angelegenheiten sowie den Luxus des Lebens in der Stadt kümmert. „Die Bürger Lightraffs sollten sich doch nicht die Hände schmutzig machen müssen.“ (ebd., 15) Die Arbeit in der Stadt wird als eine „Schichtarbeit“ (ebd., 10) bezeichnet. Da gibt es drei Acht-Stunden-Schichten pro Tag, von acht Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags, von vier Uhr nachmittags bis zwölf Uhr nachts und von Mitternacht bis zum Morgen. Diese drei Schichten umfassen nicht nur die Arbeit in der Stadt, sondern auch das Schlafen und die Freizeit. Das gesamte Leben der Arbeiter wird von der Firma kontrolliert, deren Eliten alles beherrschen.

Im Gegensatz zu Towfiks Roman *Utopia* dürfen die armen Arbeitsmigranten in der Stadt bleiben und wohnen. Allerdings

dürfen sie die neuesten technischen Errungenschaften, die von der Firma umgesetzt werden, nicht in Anspruch nehmen, denn „diese Errungenschaften waren offenbar nicht für Arbeiter mit Schlafgeherplätzen in kleinen Wohnungen gedacht“. (ebd., 70) Wer nicht arbeitet, darf auch nicht schlafen und wird von der Firma aus der Wohnung geworfen. Darüber hinaus duldet die künstliche Stadt keine Tiere, keine Bettler, keine Straßenkünstler und keine Obdachlosen. Sie sollen keinen Platz haben „im sauberen, weiß glänzenden Lightraff“. (ebd., 21)

3.1. Soziale Dystopien und die Klassengesellschaften

Wie in Platons »Politeia« und in weiteren utopischen oder dystopischen Werken wird die Gesellschaft in den vorgestellten konstruierten Idealstädten streng in Klassen bzw. in soziale Schichten eingeteilt, die in der Wirklichkeit nicht die gleichen Rechte genießen.

In den beiden Romanen *Utopia* (2008) und *Wie man schlafen soll* (2016) ist die Klassengesellschaft ein zentraler Bestandteil der dargestellten Elitenstädte. Auch wenn das Verhältnis zwischen den sozialen Klassen unterschiedlich geschildert wird.

In Towfiks Roman *Utopia* leben die beiden Klassen der Gesellschaft, die Reichen und die Armen, voneinander getrennt. Die Reichen leben in der eingemauerten und streng bewachten Stadt *Utopia* und schotten sich von den Armen ab, die in den

verfallenen Slums⁶ außerhalb *Utopias* leben. Das Leben in *Utopia* ist ihnen untersagt. Nur die tägliche Arbeit mit Genehmigung der Stadt unter strenger Überwachung ist den Armen erlaubt. Auch den Utopianern ist das Verlassen von *Utopia* aus Sicherheitsgründen streng verboten, da die Welt draußen extrem gefährlich ist. In zwei getrennten Welten leben die Reichen und die Armen, die in Towfiks Roman durch die beiden Protagonisten Alaa, den verwöhnten jungen Utopianer, und Gâbir, den armen Jungen aus dem Slum in Kairo, repräsentiert werden. Die Handlung im Roman wird deshalb abwechselnd aus der Perspektive eines der beiden Protagonisten erzählt, und zwar in fünf Teilen, die aus mehreren Kapiteln bestehen. Die Teile tragen entweder den Titel 'Jäger' oder 'Beute', die auf die beiden Protagonisten Alaa und Gâbir hinweisen. Alaa erzählt im ersten Teil über sich selbst, das Leben in der Stadt *Utopia*, die als

⁶ Die Slums (arb. Ashwaīyat) stellen vor dem so genannten „Arabischen Frühling“ 2011 eines der größten Probleme in Ägypten dar. Mit den Ashwaīyat sind entweder die Elendsquartiere gemeint, die sich zumeist an den Stadträndern befinden, ursprünglich ohne offizielle Erlaubnis gebaut wurden, jahrzehntelang mangelhafte Infrastruktur besaßen und von den Behörden vernachlässigt wurden, bzw. sehr alte Stadtteile von Kairo, die über Jahrzehnte verlassen und ihrem eigenen Schicksal überlassen wurden. Zwar wurde im Jahr 2008 ein Förderfund zur Entwicklung der Slums in Ägypten eingerichtet, allerdings gab es bis 2014 fast keine Rückmeldungen zu geförderten Projekten aus diesem Fund. Nach der Machtübernahme von Präsident Al-Sisi wurde ein Plan zur Lösung dieses Problems bis zum Jahr 2030 entworfen, zumal einige dieser Slums zu den gefährlichsten Quartieren in Ägypten gehörten und als Hochburg von Kriminellen, Drogenhändlern und Fundamentalisten galten. Vgl. Shaaban, Shaimaa: „30. Juni“ Die neue Republik. Ägypten ohne Slums. "مصر بلا عشوائيات" "الجمهورية الجديدة". "30 يونيو". In: Bawabat Al-Ahram. 29.06.2021. <https://gate.ahram.org.eg/News/2840980.aspx> (Letzter Zugriff: 5. August. 2021).

künstliches Paradies von den Steinreichen errichtet wird, von seiner Sehnsucht nach der 'Jagd' und von seinem Abenteuer, heimlich in Begleitung seiner Freundin Germinal ins alte Stadtviertel Schubra in Kairo zu fahren, um dort nach einer Beute zu suchen. Der erste Teil endet mit der Begegnung von Alaa und Gâbir, der im zweiten Teil von den miserablen Umständen erzählt, die seinen Wohnort in einen Slum verwandelt haben. Dabei erzählt Gâbir nicht nur wie Alaa über sich selbst, seine Träume und Erinnerungen, sondern zieht ständig auch einen Vergleich zwischen seinem Wohnviertel Schubra damals und heute sowie zwischen Schubra und *Utopia*, die er für die Verschlechterung der Lebenszustände verantwortlich macht.

„Ich bahnte mir einen Weg durch die alten Hütten, die einmal zur Schubrastrasse gehört hatten. Ja. Ich erinnere mich noch, dass hier eine breite Strasse war, auf der in beide Richtungen Autos fuhren. [...] Da standen die kaputten Metrowagen wie leblose Ungetüme. Seit die Herren sie nicht mehr benutzt und sich in ihre Kolonien abgesetzt hatten, nach Utopia und dergleichen, war es mit den Wagen vorbei. Sie wurden nicht mehr gewartet. Es gab keinen Strom mehr. Schliesslich fielen die rostigen Biester in ewigen Schlummer– es ist klar, dass sie sich nie wieder in Bewegung setzen werden. Manche jungen Leute wissen gar nicht, dass es sie gibt.“ (Towfik 2017, 60f.)

Die Verschlechterung der Lebensumstände, was das Essen, das Wohnen, den Verkehr und das Arbeiten anbetrifft, hat bei Gâbir zur Depression geführt, der wie seine Kumpel Zuflucht bei den billigen Drogen gefunden hat. Durch das Fehlen einer Zukunftsperspektive sowie durch die wegen Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheit verursachte Hoffnungslosigkeit wird der dreißigjährige Gâbir von der Unmöglichkeit des Lebens überzeugt. Deshalb spricht er fast in jedem von ihm erzählten Kapitel über seinen baldigen Tod. (vgl. ebd., 59, 68, 127, 135, 153). Dies gilt als Vorhersage der Katastrophe, die den Roman abschließt. Obwohl Gâbir den Utopianer Alaa und seine Freundin Germinal bei sich zu Hause versteckt, sie vor den zornigen, aggressiven Mengen verteidigt und bis *Utopia* zurückbegleitet, zeigt Alaa ihm gegenüber Unmenschlichkeit, vergewaltigt seine Schwester Safija, die noch Jungfrau gewesen war, und hackt ihm nach der Ermordung als Andenken den Unterarm ab.

Die Begegnung zwischen Alaa und Gâbir hat den beiden gezeigt, dass ihre Territorien bzw. ihre Gesellschaften trotz der großen Unterschiede in Bildung, Wirtschaft, Sauberkeit und dem Gesundheitssystem gewisse Ähnlichkeiten aufweisen, was den Verfall von Moral, den Konsum von Drogen und die scheinbare Frömmigkeit anbetrifft, wie es Gâbir im Folgenden ausdrückt:

„Das Wichtigste ist: Jeder Augenblick gibt mir das Gefühl, dass wir uns sehr ähnlich sind.

Wir alle, hier wie dort, beten die Gewalt an.

Wir alle, hier wie dort, lieben Drogen.

Wir alle, hier wie dort, sind wild darauf, uns Vergewaltigungsvideos anzusehen.

Wir alle, hier wie dort, sprechen dauernd von der Religion.

Sie nehmen Drogen, um der Langweile zu entfliehen.

Sie praktizieren die Religion, weil sie fürchten, alles zu verlieren, denn sie wissen nicht, warum und wie sie es verdienen.

Wir nehmen Drogen, um die quälende Gegenwart zu vergessen.

Wir praktizieren die Religion, weil wir es nicht aushalten, uns für nichts und wieder nichts so zu schinden. Einen so schrecklichen Gedanken kann der menschliche Geist nicht ertragen, ohne wahnsinnig zu werden.“ (ebd., 127f.)

Wie ihre Gesellschaften sind die beiden Protagonisten Alaa und Gâbir belesen, und das aus unterschiedlichen Gründen. Alaa liest, um seine Eltern und seine Mitmenschen, die das Lesen nicht mögen zu ärgern. Im Vergleich zu ihm liest Gâbir gern, um die nutzlose Zeit zu vertreiben. Die beiden sind ebenfalls sehr kritisch gegenüber ihren Gesellschaften bzw. Klassen eingestellt, allerdings bleiben sie passiv und versuchen nicht, ihre Gesellschaften zu verändern. Der einzig große Unterschied

zwischen den beiden ist die bewahrte Humanität von Gâbir im Gegensatz zu Alaa, dessen Menschlichkeit durch den Moralverfall der Eliten in seiner Gesellschaft für immer verloren gegangen ist. Die Gesellschaft in Simons Roman *Wie man schlafen soll* ist ebenfalls in Klassen eingeteilt, die allerdings in der gleichen Stadt Lightraff scheinbar miteinander leben. Im Gegensatz zu Towfikis Roman *Utopia* werden die Eliten in Lightraff nicht durch bestimmte Figuren repräsentiert, sondern durch ein Unternehmen, dessen namenlose Leiter im Roman das Leben in der Stadt regeln. Die Handlung wird aus der Perspektive von drei Arbeitern in Lightraff erzählt, die verschiedene soziale und kulturelle Hintergründe haben und in einer kleinen Wohnung mit einem gemeinsamen Bett und einer gemeinsamen Kochschüssel leben müssen. Zwar teilen die drei Protagonisten das Bett und die Geräte in der Wohnung, aber nicht das Leben, da jeder von ihnen einer anderen Schlaf- und Arbeitsschicht zugeteilt ist, sodass sie sich aus diesem Grund kaum kennen. So wird in jedem Kapitel in der Er-Form über einen der drei Protagonisten, seinen sozialen oder kulturellen Hintergrund und sein Arbeitsverhältnis erzählt. Mit der Steigerung der Handlung wird nach einigen Kapiteln stets durch eine oder zwei nummernlose Seiten an die Leiche erinnert, die am Anfang des Romans erwähnt wird. Erst am Ende des Romans

wird geklärt, zu welchem der Arbeiter die Leiche gehört und wie es zum Mord gekommen ist.

So erzählt der Roman von den drei Arbeitern Koslov, Haya und Schreiber, die sich ein kleines Appartement teilen. Da sie verschiedenen 8-Stunden-Arbeitsschichten zugeteilt sind, steht jedem von ihnen das Appartement lediglich acht Stunden des Tages zu und wird meistens zum Schlafen benutzt. Deswegen kennen die drei Arbeiter, die unter einem Dach wohnen, kaum einander und führen kein gemeinsames Leben. Koslov arbeitet als Bararbeiter in dem einzigen Unterhaltungsort der Stadt, wo sich die Arbeiter aus Lightraff, die gerade ihren freien Tag haben, betrinken. Haya, der als Arbeitsmigrant in die Stadt zugewandert ist, hat einen administrativen Job in der Firma, die die Stadt verwaltet und arbeitet im Organisatorischen Apparat, der als Schaltzentrale für das Funktionieren der Stadt gilt. Schreiber, der aus einem benachbarten verwüsteten Dorf stammt, arbeitet im Schlachthaus, wo Massen vom Tierfleisch produziert werden. Da keiner von den drei Arbeitern den Kriterien der Musterbürger entspricht, bleiben ihnen manche Rechte und Annehmlichkeiten untersagt, wie zum Beispiel der Besitz einer eigenen Wohnung, die Benutzung des Internetcafés und des Gratis-Chatrooms und im Fall der „regelmäßigen Lohnsteigerungen“ (Simon 2016, 25) der Erhalt von Boni für die Kinder. Bevorzugt werden also die

Reichen gegenüber den Arbeitern, die zu einer höheren Klasse gehören und zu denen die drei nicht zählen. Durch willkürliche Entlassung und die Folgen der Wirtschafts- und Umweltkrise verlieren die drei ihre Arbeitsplätze, ihr Lebensrecht in Lightraff sowie ihr Schlafrecht in der Wohnung. Beim Streit um das Bett wird Koslov, der als der einzige Intellektuelle unter den drei Arbeitern gilt, getötet.

Wie in *Utopia* haben Bücher und Zeitungen keinen Wert mehr, da die meisten Menschen nicht lesen. Zwar gibt es eine scheinbare Bibliothek, allerdings enthält sie kaum Bücher. Die wenig vorhandenen Bücher werden so gut wie von niemandem benutzt. Wie in *Utopia* hat der Protagonist, der am Ende des Romans ermordet wird, Interesse an Büchern und zeigt im Gegensatz zu seinen Mitmenschen Sensibilität und Menschlichkeitsgefühle.

„[...] nur Koslov tat das, nur Koslov las so viele Zeitungen und Bücher. Aber es würde schon Gründe haben. Die meisten Menschen interessierten sich gar nicht für die Welt. Koslov schämte sich, Mensch zu sein.“ (ebd., 71)

Ähnlich wie Gâbir in *Utopia* musste Koslov – der ungerecht gekündigt wurde, weil er seinem Vorgesetzten „Fehlinformationen zugetragen hatte“ (ebd., 22) und den Wetterbericht weitergegeben hatte, der sich „nicht entsprechend den Erwartungen bewahrheitet hatte“ (ebd.) – am Ende des Romans

für seine intellektuelle Überlegenheit, Passivität und Naivität mit seinem Leben bezahlen, indem er von seinem ebenfalls arbeitslosen, ungebildeten, ländlichen Mitbewohner Schreiber getötet wurde.

Die Religion spielt ebenfalls wie in *Utopia* keine konstruktive Rolle und dient lediglich als Droge der Armen und Bestandteil der scheinbaren Frömmigkeit in der Elitenstadt, deren Verwaltung die Religion als Zähmungsmittel einsetzt.

„[...] In dem Schlafraum lief den ganzen Tag der Fernseher, der wie breitgebügelt die ganze Rückwand des Zimmers einnahm, in dem eng aneinander zwanzig Betten standen. Nur »Bibel TV« und »Religion heute«, »Der Weg zu Gott« und »Heilige im Bild« waren als Sender in verschiedenen Sprachen eingestellt, und ob man wollte oder nicht: Wenn man dort zu schlafen versuchte, wurde man religiös dauerbeschallt.“ (ebd., 64)

3.2. Soziokultureller Hintergrund und Wirklichkeitsbezüge im Rahmen des „Wide Reading“

Das Ende in den beiden Romanen enthält – wie es in den dystopischen Romanen üblich ist – nicht nur eine Tragödie durch den Tod des guten Protagonisten. Vielmehr weist das Ende oder im Allgemeinen die Handlung beider Werke auf Wirklichkeitsbezüge hin, die der Roman ankündigt oder prophezeit.

In Towfiks Roman *Utopia* agitiert die grausame Tötung von Gâbir und seine Leichenschändung die Armen in seinem Territorium und setzt sie alle in Aufruhr. Sie versammeln sich, tragen Fackeln und erheben sich gegen die Eliten in *Utopia*. Die letzte Szene im Roman schildert die wütende Menschenmasse auf dem Weg zur Elitenstadt und den Einsatz von Gewalt durch den verdorbenen Utopianer Alaa, der aus der Ferne ziellos auf die Masse schießt. Diese Szene wird von einigen Kritikern als Vorhersage für den so genannten „Arabischen Frühling“ in Ägypten und die damit verbundenen Aufstände im Jahr 2011 betrachtet,⁷ (vgl. Seoudi 2018) zumal die Ursachen der Demonstrationen am Anfang eher sozial-wirtschaftlich geprägt waren, gegen Korruption und für soziale Gerechtigkeit plädierten.

In Simons Roman *Wie man schlafen soll* zeigt die letzte Szene den Angriff der Kakerlaken, die in Folge der Ermordung von Koslov, der Wetterveränderung und des Leuchtens des Meteoroiden über Schreiber und Hays durch die Straßen strömten. Ähnlich wie Towfiks Roman ist das Ende kein abgeschlossenes Ende. Vielmehr stellt das offene Ende mögliche Abschreckbilder dar. Deshalb bleibt das Schicksal der Antagonisten von der Vorstellung der Leser abhängig. Der letzte

⁷ <https://www.shorouknews.com/columns/view.aspx?cdate=16042018&id=7f6ea6ed-ce27-4b70-b961-6fa734aea4eb>

Satz schildert deswegen eine mögliche Bestrafung von Schreiber und Hays, die an dem Tod von Koslov schuldig waren: „Vielleicht kam auch eine Krake und verschlang sie alle.“ (Simon 2016, 194) Dem Satz folgt ein Zitat aus einem betitelten Buch *Chronik der verlorenen Momente*, in dem über den Meteoroiden aus dem Jahr 2021 erzählt wird.

Mit den Szenen am Ende des Romans assoziiert der Leser umweltliche Extremereignisse in Europa, die im letzten Jahrzehnt durch den Klimawandel eingetreten sind⁸ und für die zumeist die massive Industrie sowie die unkontrollierte Technik verantwortlich gemacht werden. Laut der Website Umwelt Bundesamt erlebte Europa im Jahr 2016 – in dem der Roman erschienen ist – sein drittwärmstes Jahr nach 2014 und 2015. Diese Jahre zählten zu den wärmsten in der 107-jährigen Geschichte der Aufzeichnungen. (vgl., ebd) Auffällig ist dabei, dass im Jahr 2021 der erste und auch bisher einzige Eisenmeteorit in Österreich gefunden wurde.⁹ Am Ende des Jahres 2020 konnte man ebenfalls einen Meteoroiden über Österreich sehen.¹⁰

⁸ Vgl. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/weltweite-temperaturen-extremwetterereignisse-seit#Chronik>

⁹ Vgl. <https://futurezone.at/science/seltener-meteorit-in-tirol-gefunden/401371076>

¹⁰ <https://www.derstandard.de/story/2000121880358/grosser-gruener-feuerball-ueber-oesterreich-beobachtet>

Die Handlung in den beiden Romanen enthält außerdem etliche Hinweise zum jeweiligen soziokulturellen Hintergrund, der eine Wirkung auf die Begebenheiten im Roman hat.

In Towfiks Roman *Utopia* wird durch die Schilderung der Geburtenrate der Armen auf das seit Jahrzehnten unlösbare Problem der Überbevölkerung in Ägypten¹¹ hingewiesen, das als Hauptursache der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umstände im Land betrachtet wird. So zieht der junge Utopianer Alaa einen Vergleich zwischen den Reichen in *Utopia* und den Armen in den Slums und meint: „Sonderbarerweise vermehren sie sich so unglaublich schnell. Bei uns in *Utopia* tendiert die Geburtenrate gegen null, während sie bei ihnen ständig steigt.“ (Towfik 2017, 49) Als Antwort auf die Frage von Alaas Freundin Germinal, warum sich die Armen immer weiter vermehren, sagt Gâbir:

„Weil das der einzige Luxus der Armen ist. Abgesehen davon, dass alle glauben, einer ihrer Söhne werde alles ändern. Weil sie auf diesen Unbekannten warten, pflanzen sie sich fort, und wenn dann ein Junge geboren wird, muss er sich sein tägliches Brot wie ein Huhn mühevoll zusammensuchen.“ (ebd., 112)

¹¹ Vgl. <https://www.laenderdaten.info/Afrika/Aegypten/bevoelkerungswachstum.php>

Durch diese Antwort deutet Gâbir an, dass das schnelle Bevölkerungswachstum besonders bei den Unterschichten als ein Mittel zum Überleben gilt und dass die Geburt von Kindern bei den Armen als eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft betrachtet wird, im Gegensatz zu den Reichen, deren Angst um den Verlust des Luxuslebens durch die Geburt der Kinder steigt.

In Simons Roman *Wie man schlafen soll* werden Ehepaare mit Kindern unterstützt, sofern sie in Lightraff arbeiten. Andere Paare oder Partner werden nicht ermutigt. In den Broschüren über die Stadt steht geschrieben: „Lightraff wünscht sich ein stabiles Umfeld für seine Bürger. Lightraff, wo Eheschließung auch Sicherheit bedeutet.“ (Simon 2016, 25) Die vorige Tendenz von Lightraff deutet indirekt den Rückgang der Eheschließungen in den letzten Jahrzehnten in Europa, die Steigerung der außerehelichen Geburten sowie die Veränderungen in Bezug auf die traditionellen Konzepte von Familien an¹². Diese neuen Veränderungen, insbesondere in den hochentwickelten, reichen industriellen Ländern führten zum Bevölkerungsrückgang, was in letzter Zeit durch die Statistiken ersichtlich wird. (ebd.) Im Roman werden die bevorzugten verheirateten Bürger lebenslang unterstützt, solange sie Kinder haben, deren Schulgeld auch von

¹²<https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/70518/eheschliessungen-und-scheidungen>

der Stadt bezahlt wird. Der Grund für eine solche Unterstützung in Lightraff sei der Bevölkerungsrückgang, der „höchst aussagekräftig“ (Simon 2016, 41) war.

Im Gegensatz zu Simons Roman *Wie man schlafen soll* weist Towfik direkt in seinem Roman auf Statistiken und Studienergebnisse von internationalen Foren und ägyptischen Experten hin, die Probleme wie Gewaltverbrechen gegen Frauen oder Drogenabhängige in Ägypten angesprochen haben.

In beiden Romanen tauchen außerdem berühmte historische oder politische Ereignisse, wie zum Beispiel der Vietnamkrieg oder der Golfkrieg, auf, deren Behandlung auch indirekt den soziokulturellen Hintergrund und das kollektive Gedächtnis in den jeweiligen Ländern bzw. Regionen verdeutlicht. So verwechselt der verdorbene, pro–Amerikaner Alaa in *Utopia* den Krieg im Irak mit dem Vietnamkrieg und meint: „Die beiden Länder verwechsle ich immer. Beide sind weit weg und abgelegen, und die Amerikaner haben dort schreckliche Erfahrungen gemacht.“ (Towfik 2017, 30) Auch Gâbir, der die unterdrückten, vernachlässigten Schichten in Ägypten repräsentiert, erwähnt den Vietnamkrieg im Rahmen seiner Schilderung von der Jagd der Armen:

„Diese Hundesöhne kamen sich vor wie in einem amerikanischen Film über den Vietnamkrieg! Sie stiegen in den Hubschrauber

und sahen von oben auf die wütende Menge hinab. Einer von ihnen winkte mit etwas Blutigem in seiner Hand stiess einen wüsten Fluch aus.“ (ebd., 99)

In Simons Roman *Wie man schlafen soll* kritisiert Koslov, der als intellektuell und belesen unter seinen Mitbewohnern gilt, die Unbekümmertheit der Menschen in der Stadt Lightraff sowie ihr Desinteresse an der ganzen Welt. Er erwähnt dabei den Nahen Osten, schämt sich für seinen Gedanken, in dem Krieg dort lediglich den wirtschaftlichen Gewinn zu suchen und klagt indirekt die eurozentrische Sicht an.

Fazit

Seit Platons *Politeia* gehören die Eliten und die von ihnen gegründeten oder kontrollierten Städte zu den utopischen Vorstellungen vom Idealstaat und gelten als fester Bestandteil der imaginierten Gesellschaftsordnungen. Mit der Verbreitung der dystopischen Vorstellungen und Gesellschaftsentwürfe sowie dem Rückgang der positivfunktionierenden Utopien in der Literatur ab dem 19. Jahrhundert wird die Klassengesellschaft mit deren Eliten als Ursache der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Willkür dargestellt. Die Produktion von literarischen Dystopien erlebt gegen Ende des 20. Jahrhunderts und Anfang des 21. Jahrhunderts einen Aufschwung, getrieben durch zwei Weltkriege, den Anstieg von Fundamentalismus und

Totalitarismus, den Missbrauch von Technik und die umweltlichen Katastrophen. In vielen Ländern dominiert heutzutage lediglich dystopische Literaturproduktion, deren Themen gemäß der verschiedenen kulturellen und sozialen Hintergründe variieren. Deshalb ist die Untersuchung der fiktiven Elitenstädte mit deren verschiedenen Regeln und Klassengesellschaften in einem vergleichenden Rahmen von Bedeutung.

Literatur:

A: Primärliteratur:

- Simon, C. (2016). *Wie man schlafen soll*. Residenz Verlag. Wien.
- Towfik, A. Kh. (2017). *Utopia*. Übersetzt aus dem Arabischen von Christine Battermann. Lenos Verlag. Basel.
- أحمد خالد توفيق. يوتوبيا. طبعة دار الشروق 2018 الطبعة التاسعة. الطبعة الأولى 2008 دار ميريت.

B: Sekundärliteratur:

- Aboelsoud, A. (2020). Neoliberale Dystopien in der deutschen und ägyptischen Gegenwartsliteratur. Dissertation. Berlin.
- Duden (2001). Das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache. Die Geschichte der deutschen Wörter bis zur Gegenwart. Bd. 7. 3., völlig neu bear. u. erw. Edition.
- Feyereisen, L. (2014). „Schreckensszenarien“ im Unterricht. Aktuelle dystopische Romane als Schullektüre in der Unterstufe. Masterarbeit. Luxemburg.
- Hallet, W. (2010). Methoden kulturwissenschaftlicher Ansätze: Close Reading and Wide Reading. In: V. & A. Nünning (Hrsg.), Methoden der

- literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen. (S. 293–315). J.B. Metzler. Weimar.
- Heller, Á. (2016). Von der Utopie zur Dystopie. Was können wir uns wünschen?. Edition Konturen. Wien. Hamburg.
 - Hillmann, K.H. (Hrsg.). (2007). Wörterbuch der Soziologie. 5., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Kröner Verlag. Stuttgart.
 - Kamp, V., Günter, B. & Roussel, M. (Hrsg.). (2013). Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart. Wilhelm Fink. München.
 - Klaus, G. & Buhr, M. (Hrsg.). (1975). Philosophisches Wörterbuch. A–Z in 2 Bänden. 11. Auflage. Bibliographisches Institut. Leipzig.
 - Layh, S. (2014). Finstere neue Welten. Gattungsparadigmatische Transformationen der literarischen Utopie und Dystopie. Königshausen & Neumann. Würzburg.
 - Meyer, S. (2001). Die anti-utopische Tradition. Eine ideen- und problemgeschichtliche Darstellung. Peter Lang. Frankfurt a.M.
 - Raidl, S. (2017). Motivveränderungen in dystopischen Ideenromanen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Magisterarbeit. Wien.
 - Stoltenberg, L. M. (2016). Die imaginäre Neuordnung der Gesellschaft: literarische Utopien, Anti-Utopien und Dystopien als Elemente einer spekulativen Soziologie. Soziologiemagazin: Publizieren statt archivieren. Bd. 9(1), (S.61–76). <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/50978> (Letzer Zugriff: 27.08.2021).

- Weidhase, H. (1990). „Utopie“. In: G. & I. Schweikle (Hrsg.), Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. (S.481). J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart.
- Wilpert, G. v. (1989). Sachwörterbuch der Literatur. Hrsg. von A. Kröner. 7. Bearb. u. erg. Edition. Kröner Verlag. Stuttgart.
- Zeißler, E. (2008). Dunkle Welten: Die Dystopie auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Tectum Wissenschaftsverlag. Marburg.

Internetquellen:

- Bundeszentrale für politische Bildung. (bpb.de). Zahlen und Fakten. Europa. Scheidungen. Scheidungen pro 100 Eheschließungen, ausgewählte europäische Staaten, 2016. (18.10.2018).
<https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/70518/eheschliessungen-und-scheidungen> (Letzter Zugriff: 21.08.2021).
- Statistiken zu Eheschließungen und Scheidungen. Eurostat. Statistics Explained. (Juni 2017) https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Archive:Marriage_and_divorce_statistics/de (Letzter Zugriff: 19.08.2021).
- Bevölkerungswachstum in Ägypten. Laenderdaten.info.
<https://www.laenderdaten.info/Afrika/Aegypten/bevoelkerungswachstum.php> (letzter Zugriff: 21.08.3021)
- Der Standard. Wissen und Gesellschaft. Meteorid. 21. November 2020
<https://www.derstandard.de/story/2000121880358/grosser-gruener-feuerball-ueber-oesterreich-beobachtet> (Letzter Zugriff: 27.08.2021).
- Future zone. Seltner Meteorit in Tirol gefunden. 04.05.2021.

-
- <https://futurezone.at/science/seltener-meteorit-in-tirol-gefunden/401371076> (Letzter Zugriff: 27.08.2021).
- Umwelt Bundesamt. Weltweite Temperaturen und Extremwetterereignisse seit 2010
<https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/weltweite-temperaturen-extremwetterereignisse-seit#Chronik> (Letzter Zugriff: 25.08.2021).
 - Seoudi, D. (2018). الشروق «يوتوبيا» أحمد خالد توفيق. 16 أبريل 2018.
<https://www.shorouknews.com/columns/view.aspx?cdate=16042018&id=7feea6ed-ce27-4b70-b961-6fa734aea4eb> (Letzter Zugriff: 11.08.2021).
 - Shaaban, Shaimaa: „30 Juni“ Die neue Republik. Ägypten ohne Slums. "30 يونيو".. الجمهورية الجديدة.. "مصر بلا عشوائيات". In: Bawabat Al-Ahram. 29.06.2021.
<https://gate.ahram.org.eg/News/2840980.aspx> (Letzter Zugriff: 5.08.2021).